

Meerwunder- und Landnahme-Traditionen

Autor(en): **Schmid, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-878883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meerwunder- und Landnahme-Traditionen

Die Errettung der Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft muß zweifellos als grundlegendes Heilsereignis des alttestamentlichen Gottesvolkes gelten. Damit hat sich der Herr die Söhne Israels zu seinem Eigentumsvolk erwählt und sich als deren Gott erwiesen. Darin gründet das einzigartige Verhältnis des Menschen zu Gott und Gottes zu diesen seinen Erlösten, wie es der Bund besiegelt und wie es der sich offenbarende Gott – zumal durch die prophetische Botschaft – in der immer wiederkehrenden Bundesformel ausspricht: «Ich bin dein Gott, und du bist mein Volk.»¹

1.

Eine große Zahl bedeutender Arbeiten galten in den letzten Jahrzehnten dem Studium des *Auszuges* aus Ägypten einerseits und der *Landnahme* andererseits². Im Lichte dieser Ergebnisse sei ein *Vergleich* zwischen den Überlieferungen über das Meerwunder und jenen der Landnahme versucht. Dadurch dürfte auch Licht fallen auf das Heilswirken Gottes beim Auszug, von dem die ältesten Bekenntnisse Israels deutlich sprechen³ und das die Bundesverpflichtung begründet⁴.

a) Zunächst muß auffallen, wie zurückhaltend die alten Bekenntnisse und die Begründungen der Bundesverpflichtung sind gegenüber den Einzelheiten des göttlichen *Herausführens*. Selbst das alte Bekenntnis in Deut. 26, 5–10 erwähnt nur allgemein Schrecknisse, Zeichen und Wunder. Desgleichen erwähnt auch das übrige Deuteronomium zwar oft die Herausführung aus Ägypten⁵, doch nur in

¹ Deut. 26, 17–19; Jer. 24, 7; 31, 1. 33; Ez. 11, 20; Sach. 8, 8 u. ö.

² Aus der neueren Zeit besonders: H. H. Rowley, *From Joseph to Joshua* (1950); H. Cazelles, *Les Localisations de l'Exode et la critique littéraire: Rev. bibl.* 62 (1955), S. 321–364; S. Mowinckel, *Tetrateuch – Pentateuch – Hexateuch = Zs. atl. Wiss. Beih.* 90 (1964); G. Fohrer, *Überlieferung und Geschichte des Exodus = Zs. atl. Wiss. Beih.* 91 (1964).

³ Vgl. G. von Rad, *Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch* (1938), *Gesammelte Studien* (1961), S. 9–86.

⁴ «Ich bin Jahwe, dein Gott, der ich dich herausgeführt habe aus Ägypten, aus dem Sklavenhause» (Ex. 20, 2) ist die kürzeste Zusammenfassung der sog. Vorgeschichte im Bundesformular.

⁵ Deut. 4, 20. 37; 5, 6. 15; 6, 12. 21. 23; 7, 8. 19; 8, 14f.; 9, 12. 26. 28 u. ö.

11, 4 das Schilfmeerwunder. Die gleiche Feststellung gilt für das sog. Heiligkeitsgesetz⁶, das deuteronomistische und das chronistische Geschichtswerk⁷ wie auch für die Propheten⁸. Selbst wo auf die Machttaten Jahwes beim Auszuge verwiesen wird (z. B. Deut. 6, 21; 8, 14f.; Jer. 32, 21) und man das Wunder am Schilfmeer erwarten möchte, sucht man es vergebens. Offensichtlich lag dem ausgewählten Volk wenig an den Einzelheiten. Was zählte, war die Tatsache: Jahwe führte sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens mit großen Machttaten. Somit darf es nicht erstaunen, daß die Schrift die Sehnsüchte abendländischer Geschichtsschreiber und Topographen nicht erfüllt, was jedoch an der Unumstößlichkeit der Heilstatsache nichts ändert.

Für die Anwesenheit der israelitischen Stämme am Meer geben die biblischen Texte zwei verschiedene Begründungen: Sie wurden vom Pharao entlassen (Ex. 12, 31f.) oder sie waren geflohen (Ex. 14, 5a). – 1. Der *Elohist* berichtet von der Entlassung, der Pharao habe noch in der Nacht Moses und Aaron kommen lassen und zu ihnen gesprochen: «Auf, ziehet hinweg aus meinem Volk, sowohl ihr wie auch die Söhne Israels» (Ex. 12, 31a). Ihr Marsch führt sie nicht auf direktem Weg zum Lande der Philister, sondern auf dem Wüstenweg zum Schilfmeer, *jam sūph* (Ex. 13, 17f.). Dabei fällt auf, daß die elohistische Überlieferung – zumindest soweit sie sich heute feststellen läßt – keine Gesinnungsänderung des Pharao berichtet und darum auch keine Verfolgung durch die ägyptische Armee. Daß die Redaktion diesen Zug nur nicht aufgenommen habe⁹, ist nicht wahrscheinlich. M. E. wird der Anteil des E an Kapitel 14 zu hoch angesetzt. Die Formel «ich will das Herz des Pharao verhärten» versteht sich in der priesterschriftlichen Überlieferung so gut wie beim Elohisten. «Ich will mich verherrlichen» (*'ikkāb'dā*) findet sich weder bei J noch bei E, wohl aber kennen Lev. 10, 3 und Ez. 28, 22; 39, 13 ähnliche Wendungen. Somit umfaßt das, was mit Sicherheit der elohistischen Überlieferung zugeschrieben werden kann, nicht mehr als v. 19, wo der Engel Gottes entsprechend der Wolkensäule in J zwischen das israelitische und das ägyptische Heer tritt, und die eigentliche Schilderung des von Moses vollbrachten

⁶ Lev. 19, 36; 22, 33; 23, 43; 25, 38. 42. 55; 26, 13. 45.

⁷ Ri. 2, 12; 6, 8; 1. Kön. 8, 21. 51. 53; 9, 9; 2. Chron. 6, 5; 7, 22.

⁸ Jer. 7, 22; 11, 4; 31, 32; 32, 21; 34, 13; Ez. 2, 6. 9; Dan. 9, 15.

⁹ So Fohrer (A. 2), S. 105.

Wunders (vv. 21aa. 21bβ–23. 26. 27a. 28f.)¹⁰. – 2. Auf der anderen Seite überliefert der *Jahwist* zwei Varianten: nach der einen flohen die Israeliten (14, 5a), während sie nach der anderen entlassen wurden (14, 31 b f.)¹¹. In beiden Fällen nimmt der Pharao eine nachträgliche Verfolgung auf und erreicht die Israeliten, während diese bei Pi-Hachiroth zwischen Migdol und dem Meer (jām) lagern. Die Arbeiten von O. Eissfeldt¹² und H. Cazelles¹³ lokalisieren den Zusammenstoß des ägyptischen Heeres mit dem ausziehenden Volk zu Recht am Sirbonischen See.

Aus der Erkenntnis dieser beiden Routen, der elohistischen im Südabschnitt der Landenge und der jahwistischen – später von der Priesterschrift aufgenommen – im Norden, rechnen viele Autoren mit einem doppelten Auszug aus Ägypten zu verschiedenen Zeiten. Nach Cazelles blieb die Nordroute vor allem im Südreich Juda erhalten, wobei der Einfluß der Hyksoserinnerungen – die ja nachweislich die Nordroute wählten – und der ägyptischen Schreiber am salomonischen Hofe mitgespielt haben mag¹⁴. Die Nordstämme dagegen gaben mit der elohistischen Überlieferung und dem Zug zum Sinai den südlichen Weg weiter.

b) Daß die Südstämme für den Auszug aus Ägypten eine Route bewahrten, die unabhängig vom Weg der Nordstämme nach Kadesch-Barnea führte, ist um so wertvoller, als wir im Richterbuch Kap. 1 eine ebenso selbständige *Landnahme*-Überlieferung judäischer Sippen feststellen¹⁵.

S. Mowinckel schenkt diesen Angaben seine Aufmerksamkeit in seiner letzten Arbeit «Tetrateuch – Pentateuch – Hexateuch»¹⁶. Er verbindet diese

¹⁰ Selbst wenn man mit M. Noth, *Überlieferungsgeschichte des Pentateuch* (1948), S. 39, v. 14a E zuschreibt (E redet zwar sonst nie vom Pharao als vom «König von Ägypten»), wird die Verfolgung durch den Pharao kaum erwähnt.

¹¹ O. Eissfeldt, *Hexateuchsynopse* (1922), S. 36, und Fohrer (A. 2), ebd. verteilen die Varianten auf J und L, resp. N.

¹² O. Eissfeldt, *Baal-Zaphon, Zeus Casios und der Durchzug der Israeliten durchs Meer* (1932).

¹³ Cazelles (A. 2).

¹⁴ Ebd., S. 360–364.

¹⁵ Zur Frage einer Landnahme von Süden vgl. in neuerer Zeit: H. W. Hertzberg, *Die Bücher Josua, Richter, Ruth* (21959), bes. S. 151; H. Haag, *Von Jahwe geführt: Bibel und Leben*, 4 (1963), S. 103–115.

¹⁶ Mowinckel (A. 2), bes. S. 16–33.

Hinweise mit jahwistischen Fragmenten in Num. 32, 39. 41–42, die von ost-jordanischen Eroberungen einzelner Sippen aus dem Stamme Manasse (Makir und Jaïr) berichten. In diesen Angaben sieht Mowinckel Reste einer jahwistischen Landnahmeerzählung. Die Darstellung in Ri. 1 entspricht nicht dem historischen Vorgang, sondern stellt das Endergebnis gesamthaft dar. Damit greift er die These von E. Meyer wieder auf und entfaltet deren Begründung¹⁷.

Indessen bleibt damit die Frage offen, worauf sich diese jahwistische Darstellung stützen konnte. Wenn das Josuabuch eine Landnahme Westjordanien schildert, so widmet es den Josephstämmen und ihren Gebieten einen breiten Raum, während die Eroberung der südlichen Gebiete sehr summarisch abgetan wird. Offensichtlich lagen dem Autor die mittelpalästinischen Überlieferungen näher am Herzen. Was dagegen Ri. 1, 1–21 schildert, interessierte naturgemäß in erster Linie den Stamm Juda und seine Sippen und wurde demzufolge in diesem Kreise weitergegeben. Dabei ist der Vers 16 von besonderem Interesse: «Und die Söhne des Keniters, des Schwiegervaters Moses, zogen hinauf aus der Palmenstadt mit den Söhnen Judas in die Wüste (Juda, die im Südland) von Arad (liegt), und sie gingen und wohnten bei den Amalekitern.» Die Keniter wohnten im Süden des Toten Meeres. Wenn sie also in der Palmenstadt zu den Judäern stießen, ist damit nicht wie gewöhnlich im Alten Testament die Stadt Jericho gemeint, sondern viel eher die Stadt Thamar an der Südgrenze Kanaans¹⁸. Damit bezieht sich das Hinaufsteigen (ʿālā) der Judäer nicht auf eine Einwanderung aus dem Jordangraben, sondern entspricht genau dem Hinaufsteigen des Kundschafterberichtes in Num. 13f. In der summarischen Darstellung von Num. 13f. endet das Hinaufsteigen Israels mit einer Niederlage und einer Flucht bis Chorma. Dagegen weiß die judäische Überlieferung in Ri. 1, 17 den Namen Chorma mit einem Sieg und einer totalen Zerstörung der Stadt zu erklären. Die Zusage an Kaleb in Num. 14, 24 mag darum zwar in der gesamtisraelitischen Darstellung als Rechtsanspruch für die Zukunft gedeutet werden; in Tat und Wahrheit war es mehr. Die Zusage entspricht der alten Über-

¹⁷ E. Meyer, Kritik der Berichte über die Eroberung Palästinas: Zs. atl. Wiss. 1 (1881), S. 133ff.

¹⁸ Thamar liegt in der Wüste (1. Kön. 9, 15) an der Südgrenze Kanaans (Ez. 47, 19; 48, 28) und wird heute mit mešad tāmār identifiziert (an der Straße nach Sedom, vor dem Abfall zum Toten Meer).

lieferung Judas, wonach Kaleb die Eroberung seines Gebietes von Süden her gelang. Daß sich die positive Haltung der Kundschafter nicht bloß in schönen Worten erschöpfte, zeigt der andere zuversichtliche Sprecher, Josua, der Sohn Nuns. Der Kampf gegen die Amalekiter, der heute in Ex. 17 berichtet ist, versteht sich am besten ebenfalls in dieser Gegend des Südlandes, dem Aufenthaltsort der Amalekiter. Bei diesem Unternehmen ist Josua der erfolgreiche Heerführer Israels.

2.

Wenn uns nun die in Juda beheimatete jahwistische *Auszugs-Überlieferung* die Nordroute festhielt, den direkten Weg ins Philisterland, und andererseits judäische Überlieferungen um eine *Landnahme* von Süden her wissen, so steht m. E. nichts entgegen, diese beiden Gegebenheiten zu verbinden zu einer «judäischen» *Auszugs-Landnahme-Überlieferung*. Lag bereits eine Verbindung der beiden Elemente vor, versteht sich leichter, weshalb nach der Aufnahme der gesamtisraelitischen Überlieferungen diese Elemente einer Landnahme aus dem Süden erhalten blieben.

Die zwei verschiedenen Routen des Auszuges könnte man auch als unterschiedliche Lokalisation der einen Überlieferung deuten. Nun bezeugen aber die Schilderungen des Durchzuges an sich ebenfalls eine deutliche Doppelspurigkeit. Nicht nur der Ort, sondern der Vorgang selber weist uns auf *zwei Stränge* hin. – 1. Beim *Jahwisten* bedient sich der Herr der Naturkräfte, die dem auserwählten Volke dienstbar werden. Durch die ganze Nacht läßt Jahwe mittels eines heftigen Ostwindes das Meer zurücktreten und trocknet es aus. Die nachfolgenden Ägypter trifft am Morgen der Blick Jahwes. Dieser löst bei ihnen die aus späteren Kriegen bekannte Panik aus (*wajjähâm*)¹⁹ und schlägt sie in die Flucht. Doch die zurückflutenden Wasser lassen nicht einen fliehenden Ägypter übrig. – 2. Nach dem *Elohisten* folgen sich Befehl Jahwes, Ausführung durch Moses, Eintreten der Wirkung und Beschreibung der Folgen wie in den elohistischen Plagenerzählungen. Moses streckt seine Hand aus und

¹⁹ Subjekt des Zeitwortes *hmm* ist stets Jahwe selber, mit Ausnahme von Jer. 51, 34 (Nebukadrezar). Das paßt sehr gut in die jahwistische Konzeption, nach der Gott auch in den Plagen immer selber zum Schlage gegen Ägypten ausholt.

spaltet das Meer, so daß die Israeliten durchs Trockene gehen können. Die beidseitig stehenden Wogen (wie eine Mauer zur Rechten und zur Linken, v. 22. 29) brechen, sobald Moses seine Hand ein zweites Mal ausstreckt, über die Ägypter herein und bedecken Wagen und Reiter. Die erweiterte Form des Siegesliedes in Kap. 15 schreibt die Dammbildung dem göttlichen Hauch zu (v. 8). Immerhin erstaunlich wirkt dabei, daß die Wogen nicht wie Dämme standen, sondern wie ein Damm. Das ältere kurze Siegeslied (v. 21) schließt enger an der jahwistischen Form an, nach der Gott der unmittelbar Handelnde ist.

3.

Beim Vergleich der verschiedenen Schilderungen, die vom Durchzug durch das Meer sprechen, darf schließlich die *Jordanüberquerung* nicht außer acht bleiben. H. J. Kraus vertritt die Ansicht, es handle sich dabei um das kultische Gedächtnis des Durchzuges durch das Meer im Zusammenhang mit den Feiern des amphiktyonischen Heiligtums in Gilgal²⁰. Noch schärfer formuliert S. Mowinckel: «Mit diesen Motiven verbunden steht eine Erzählung von der Überfahrt, die weiter nichts ist als eine der poetischen Flavour beraubte Kopie der Exodussage vom Schilfmeerwunder, nach dem Muster einer geistlichen Prozession stilisiert.»²¹ Schon M. Noth brachte in seinem Josua-Kommentar gegenüber der These von H. J. Kraus ernste Bedenken an: «Man kann sich den Vollzug einer solchen Kulthandlung – bei Hochwasser! – schwer vorstellen, und der Hinweis auf das Schilfmeerwunder erfolgt in (Jos.) 4, 23 nur am Rande und nur schwach; auch werden die literarischen Schwierigkeiten in Jos. 3. 4 durch eine solche Annahme an keiner Stelle wirklich behoben.»²² Noth rechnet indessen mit einer Beeinflussung durch die Überlieferung vom Schilfmeer. Die Unwahrscheinlichkeit einer reinen Historisierung steigt durch die Tatsache, daß Israel eilends den Jordan durchschreitet (4, 10: waj^emah^{arū}), was gewiß einer Prozession wenig entspricht. So kann man kaum mit Mowinckel behaupten:

²⁰ H. J. Kraus, Gilgal, ein Beitrag zur Kultusgeschichte Israels: Vet. Test. 1 (1951), S. 181–199; wiederaufgenommen in: Gottesdienst in Israel (²1962), S. 181–187.

²¹ Mowinckel (A. 2), S. 35.

²² M. Noth, Das Buch Josua (²1953), S. 33.

«P's Anteil am Übergang über den Jordan besteht auch darin, daß er eine kultische Prozeßion aus ihm gemacht hat.»²³ Gewiß sind gewisse Einzelzüge, wie die vorangehende Heiligung, der bestimmte Abstand u. ä., auf das Konto von P zu schreiben. Auffällig ist ferner, daß Israel gar nicht unter dem Eindruck eines wuchtigen Dammes steht. Die Wasser bleiben ja in sehr weiter Entfernung (3, 16: *harḥēk m'e'ōd*), während das Wasser südwärts völlig abgeschnitten oder ausgetilgt wird (*tammû nīkrātû*). Daß die Wasser eines Flusses durch eine Stauung – gleichgültig welche Ursache dahinter steht – wie ein Damm sich auffüllen und das übrige talwärts fließt, ist so leicht verständlich wie die jahwistische Schilderung des Meerwunders, wonach die offenbar seichte Stelle eines Meerarmes durch einen heftigen Ostwind trockengelegt wird. Wäre somit der Jordandurchzug nach Jos. 3. 4 bloß die kultische Vergegenwärtigung des Schilfmeerwunders, so stünden wir vor der sicher außerordentlichen Tatsache, daß der späteren Ausgestaltung eine größere Wirklichkeitsnähe eignet als dem ursprünglichen Geschehnis. Nimmt man eine Überlieferung an, wonach Israel bei der Landnahme den unteren Jordan *trockenen* Fußes im Schutze der Lade durchschreiten konnte, so ist die notwendige Voraussetzung gegeben, die hernach für die Ätiologien von den Steinen im Jordanbett und in Gilgal Verwendung fand. Wäre der Jordandurchzug bloß Gedächtnis, müßte überdies die Gegenwart der Bundeslade erklärt werden – und mit welcher Selbstverständlichkeit hält sie die Mitte der Durchzugsschilderung! Daraus ergibt sich m. E., daß die alten israelitischen Traditionen zwei Durchgänge durch das Wasser kannten, den Durchzug durchs Meer und den Durchzug mit der Lade durch den unteren Jordan²⁴.

Das Heiligtum in Gilgal liegt im Gebiet der Rachelstämme. Seine Überlieferungen gehören somit – wie auch die Angaben von 1. Sam. zeigen – vorwiegend in den nördlichen Bereich, dem der *Elohist* entstammt. Damit wäre die Beziehung zwischen dem Jordandurchzug und der elohistischen Fassung des Schilfmeerberichtes neu zu erwägen. Der Elohist setzt den Weg in den Süden der Sinaihalbinsel voraus und berichtet nichts von einer Verfolgung durch den

²³ Mowinckel (A. 2), S. 59.

²⁴ Zur Gegenwart der Bundeslade während der Wüstenzeit vgl. R. de Vaux, *Les institutions de l'Ancien Testament*, 2 (1960), S. 127–133 (= *Das Alte Testament und seine Lebensordnungen*, 2, 1962, S. 118–124).

Pharao, ausgenommen beim Wunder selber. Damit konnte der normale Landweg benutzt werden. Unter diesen Umständen dürfte es m. E. wahrscheinlicher sein, beim elohistischen *Schilfmeer*-Bericht mit einer *sekundären* literarischen Einkleidung zu rechnen. Was als Heilstat Gottes einem Teil des Volkes widerfuhr und in die Reihe der Machterweise beim Auszug aus Ägypten ein weiteres Glied fügte, wurde auch von der nördlichen Überlieferung übernommen und nach dem Vorbild des Durchzuges durch den Jordan in der Landnahmetradition geformt. An die Stelle der beim Auszug noch nicht erwähnten Bundeslade trat wie bei den Plagen der Wunder wirkende Führer des Volkes. Über den Zeitpunkt dieser Übernahme läßt sich indessen kaum etwas Genaues sagen. Als einziger Text, der dem Deuteronomium und der deuteronomistischen Überarbeitung des Geschichtswerkes von Josua bis Könige vorausgeht, käme höchstens die Erwähnung des Schilfmeerwunders in Jos. 24 in Frage. Doch gerade diese Verse Jos. 24, 6–7 zeigen unverkennbar Spuren einer Überarbeitung. «Euch» wechselt mit «eure Väter»; bald spricht Jahwe in der 1. Person, bald ist von ihm die Rede in der 3. Person. Der Erwähnung des Wüstenaufenthaltes geht unmittelbar die Bemerkung voraus: «Und ihr habt mit euern eigenen Augen gesehen, was ich in Ägypten tat.» Diese Aussage läßt sich kaum auf etwas anderes beziehen als auf die göttlichen Machttaten in Ägypten, also auf die Plagen, mit denen der Herr zur Entlassung seines Volkes zwang. Sonst findet sich die Erwähnung des Meerwunders in den – nach unserer Benennung – geschichtlichen Büchern außer in Ex. 14. 15 nur in Deut. 11, 4; Jos. 2, 10; Neh. 9, 11, so daß die Möglichkeit einer Präzisierung für die Zeit vor dem Elohisten entzogen bleibt.

Ein Blick auf die Erwähnung des *Meerwunders* in den alttestamentlichen Büchern scheint zu bestätigen, daß der *jahwistischen* Fassung des Durchzuges *mehr Gewicht* zukam. Daß das Meer gespalten wurde und die Wasser wie ein Damm standen, wird außer in Ex. 14. 15 nur selten erwähnt, nämlich in Ps. 78, 13; 136, 13; Jes. 63, 12 und Neh. 9, 11. Sonst ist immer die Rede davon, daß Gott das Meer austrocknete bzw. zurückweichen ließ (Jos. 2, 10; Ps. 66, 6; 106, 9; 114, 3. 5) oder die Wasser über die Ägypter fluten ließ, bzw. die Ägypter mit den Wassern bedeckte (Deut. 11, 4; Jos. 24, 7; Ps. 78, 53; 106, 11).

Der Vergleich der verschiedenen Überlieferungen, die uns die

Bibel erhalten hat, birgt gewiß manchen Unsicherheitsfaktor in sich; legt aber dennoch eine große Wahrscheinlichkeit nahe, daß die mittelpalästinische Überlieferung der Josephstämme in ihrer Auszugs- und Sinaiüberlieferung ursprünglich das Meerwunder nicht erwähnte, sondern daß sich dieses mit der judäischen Tradition eines Auszuges unter dem Druck der verfolgenden Ägypter im Norden der Sinaihalbinsel verband und mit einer Landnahme von Süden her. Damit kämen wir dem geschichtlichen Geschehen wieder etwas näher. Vielleicht gibt dieser Vergleich Anregung zur weiteren Forschung, deren Ergebnisse weitere Klärung schaffen, so wenig aussichtsreich die Lage an sich scheinen will. Sicher muß nicht das Wissen um die Einzelheiten des geschichtlichen Vorganges dem Gläubigen Hauptanliegen sein. Das Gottesvolk des Alten Bundes hat sich auch herzlich wenig darum gekümmert. Dennoch wird eine klarere Sicht des Entstehens der heilsgeschichtlichen Überlieferungen und deren Verknüpfung helfen, ihre Bedeutung zu ermessen. Nach der oben angeführten Deutung wäre das Schilfmeerwunder sicher für viele Stämme sekundär oder – nach unserer abendländischen Sprechweise von heute – unhistorisch. Doch in der Ausweitung der ursprünglich eine Minderzahl treffenden Heilstat auf Gesamtisrael erkennen wir um so deutlicher die tiefe Glaubensüberzeugung des alttestamentlichen Gottesvolkes, daß sich der Herr im Heilshandeln an einem Teil des Volkes dem gesamten Volke zuwendet und damit das gesamte Volk machtvoll aus der Knechtschaft ins verheißene Erbe führt.

Rudolf Schmid, Luzern